

Naturhüter im Gezeitenreich

Michael Beverungen ist Nationalpark-Ranger in Süddithmarschen

Von Ilka Thomsen

FRIEDRICHSKOOG SPITZE. „Hüter eines Landschaftsraumes“ bedeutet das Wort „Ranger“ ursprünglich, und wie soll man sich einen Hüter anders vorstellen, als so: Steht da wie ein Baum mit wachen Sinnen und vielleicht noch einem beeindruckenden Bart. So steht Michael Beverungen da am Ende des Trischendamms, gut zwei Kilometer vor der Küste, und schaut aufs Meer. „November. Das ist eigentlich mein Lieblingsmonat“, sagt er, „da hab ich hier alles für mich.“ Grau trifft Grau am Horizont, links die Elbmündung, rechts die Nordsee – hier ist genau die Mitte seines Dienstgebietes Dithmarschen Süd.

Tatsächlich begegnen ihm heute nur ganz vereinzelte Spaziergänger, die kaum den Kopf heben, um ein „Moin“ zu nuscheln. Sie sehen wahrscheinlich nicht die sechs Graureiher, die vor der kommenden Flut noch den gedeckten Tisch Wattenmeer nutzen. Ganz sicher sehen sie nicht die Kornweihe, vor der ein Schwarm Weißwangengänse auffliegt, das zerbrochene Vogelei, das sich zwischen den Steinen verbirgt oder den weißen kaugummiartigen Fleck neben dem Damm. „Paraffin“, erklärt der Ranger. Das aus Schweröl gewonnene Mineralwachs entstammt Schiffstanks. Es gilt als ungiftig – „Aber was war vorher in den Tanks? Was haftet noch daran?“, fragt Michael Beverungen.

Der 54-Jährige macht hier keinen Job. Er hat sich für die Arbeit im Umweltschutz entschieden, nachdem er seinen ersten Beruf – Tischler – nicht mehr ausüben konnte, fing nach 23 Jahren an der Hobelbank mit einer halben Stelle im Info-Zentrum an, vom Meister zum Ungelernten. „Das war ein krasser Einschnitt.“ Inzwischen hat er längst die Meisterprüfung für Naturschützer abgelegt, ist staatlich geprüfter Natur- und Landschaftspfleger und hat seinen alten Beruf zum Hobby gemacht: Er drehselt und baut mit Grünholz, fertigt Langbögen und Pfeile nach Wikingerart. Daneben versorgt er als Imker die Kollegen in der Nationalparkverwaltung mit Honig.

Er steht also hier mit einem riesigen Schatz an Wissen über die Vorgänge und Zusammenhänge in der Natur, er steht hier für seine Überzeugungen und damit manchmal zwischen den Fronten. Denn bei allen toleranteren Stimmen („Der Nationalpark bringt ja Wertschöpfung.“), begegnen ihm immer noch Vorbehalte gegen das Schutzgebiet. „Das hier“, er zeigt auf einen kleinen Betonsockel mit einer Stahlhülse, „das war mal unser Besucher-Informationssystem, ein Salzwiesenlehrpfad. Die Schilder haben sie uns umgetreten.“

Gut, dass der Hüter dasteht wie ein Baum. Als Ranger darf man sowieso nicht konfliktscheu sein, denn der Arbeitsplatz liegt, zumindest zum Teil, in einem Konfliktfeld: Zu den hoheitlichen Aufgaben des Rangers gehört das Überwachen von Mindestflughöhen, Befahrensverböten und anderen Schutzbestimmungen, die im Nationalparkgesetz stehen. Als Mittler zwischen Mensch und Natur soll er gleichzeitig bei der einheimischen Bevölkerung für den Nationalpark und das Weltnaturerbe werben. Als Mittler zwischen Naturschutz und Küstenschutz muss er Arbeiten im Vorland tagesgenau mit dem Brutgeschäft abstimmen. Und als Mittler zwischen Landesbetrieb und Landwirten, Jägern, Schäfern und anderen Landnutzern immer neue Kompromisse finden.

Ganz konfliktfrei dagegen die Besucherbetreuung im Sommer: Da geht der Ranger auf Gänsesafari und auf Seetierfangfahrt, macht tagsüber Watt- und nachts Sternenführungen oder nimmt Gäste mit raus zum Krabbenfischen mit der Gliep: „Wer ein paar Stunden für ein Krabbenbrötchen arbeitet, lernt nebenbei auch viel über bewussteren Konsum“, sagt er.

Er lauscht. Ein feines „Düt-düt-düt-düt“ klingt zwischen all den anderen Vogelstimmen. „Oh, Steinwölzer“, sagt er und hebt das Fernglas an die Augen. Zwischen dem Grau der Steine und dem Braun der Pfahlreihe sind sie kaum zu erkennen, die kleinen Vögel, die jetzt ihr Schlichtkleid angelegt haben. Nur

ihre orangen Beine leuchten. Ein paar Schritte weiter liegt eine tote Möwe im Spülsaum. „Ein Jungtier“, sagt Beverungen und dreht sie vorsichtig um, „Ich muss beide Beine sehen, ob irgendwo ein Ring ist.“ Dieser Vogel war nicht beringt, er ist auch nicht verölt. „Kadaver erzählen eine Geschichte“, sagt der Ranger. Diese zu lesen gehört zu seinen wissenschaftlichen Aufgaben: Spülsaumkontrolle, Totvogelmonitoring. Und, ja klar, auch Michael Beverungen steht regelmäßig mit dem Spektiv auf dem Deich und zählt: Gänse, Watvögel, Enten, während der Brutzeit Eier und Küken,... Natürlich kann er nicht überall gleichzeitig sein, er arbeitet viel und gerne mit den „Schutten“ zusammen, den Freiwilligen der Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer, die beispielsweise das Müllvorkommen im Treibsel erfassen.

„Das ist hier naturschutzfachlich ein so interessantes Gebiet: Wir haben im Elbmündungsbereich Brackwasser, also Süß- und Salzwasser zusammen, die Salzwiesen vor dem Dieksanderkoog gehören zu den breitesten im ganzen Nationalpark, ich habe hier das Robbenschutzgebiet, die größte Flusseeeschwalbenkolonie des Wattenmeeres, die Brandgansmauser, Dithmarschens einzige Hallig Helmsand, und da vorne liegt die Vogelinsel Trischen,...“ Dort hilft er im Sommer dem Vogelwart, die Gelege der Großmöwen einzuzäunen, um den Bruterfolg kontrollieren zu können.

Er habe immer den Wunsch gehabt, etwas Sinnvolles mit seinem Leben zu machen, sagt er, und hier, weit draußen vor dem Deich ist er ganz nah dran an dem, wofür es sich zu kämpfen lohnt. Die Nordsee meldet sich gluckerd zurück, mit jeder Welle leckt sie höher an den Damm. „Das ist bei allem Ärger und allem Verwaltungshandeln doch das was bleibt. Da kann man sich immer dran festhalten.“